



Evangelisch-
methodistische
Kirche

Bezirk Weissach
Friedenskirche

Pastor Walter Knerr
Bachstr. 29
71287 Weissach
Telefon 07044 31586
Telefax 07044 930448
weissach@emk.de
www.emk-weissach.de
www.emk.de/weissach

Gottesdienst zum 5. Sonntag nach Trinitatis 12. Juli 2020

INTRO

ERÖFFNUNG | VOTUM

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.
(Epheser 2,8) Amen.

PSALMGEBET | PSALM 73

Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, bleibst du, Gott, meines Herzens Trost.
Ich setze mein Vertrauen auf dich, Gott, du gibst mir Halt.
Ich hänge mein Herz an dich und meine Seele verlangt nach dir.
Als ich strauchelte und ausglitt, hast du mich ergriffen und mir den Weg gezeigt, den ich gehen kann.
Dass es den Frevlern so gut geht und ihre Worte bejubelt werden, kann ich nicht verstehen.
Aber ich will mich nicht mit ihnen vergleichen, sondern trotzdem bei dir bleiben, Gott.
Du hältst mich bei meiner rechten Hand und zeigst mir meinen Weg. Und am Ende nimmst du mich in Ehren an.
Darum frage ich nicht mehr nach Himmel oder Erde, wenn ich nur dich habe.
Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, bleibst du, Gott, meines Herzens Trost.

LIED 361 | Meine Hoffnung und meine Freude

GEBET

Du treuer Gott,
wir danken dir für diesen Tag, den du uns schenkst.
Gemeinsam dürfen wir uns jetzt wieder hier treffen in, um Gottesdienst zu feiern, um dich zu loben und zu preisen. Das tut uns gut.
Danke für alle Bewahrung in der vergangenen Woche und für alle guten Erfahrungen, die wir machen durften.
Danke, dass du auch da warst, wenn wir dich nicht gespürt haben.
Jetzt wir sind hier als Menschen, die dir nachfolgen wollen, als Menschen, die du liebst. Wir wollen ein Spiegelbild dessen sein, was du uns durch deine Zuwendung schenkst.
Dein Wort, will uns ermutigen, unseren Glauben zu leben. Öffne uns darum Herzen und Ohren, dass wir deinen Ruf hören. Lass uns den Menschen so begegnen, dass sie Interesse am Glauben bekommen und dich besser kennenlernen wollen.
Und lass in dieser Stunde auch diejenigen deine Gegenwart spüren, die deiner Nähe und Zuwendung besonders bedürfen: Unsere Kranken, unsere Trauernden, unsere Seniorinnen und Senioren und auch all die anderen, an die wir jetzt denken.
Das bitten wir dich im Namen deines Sohnes Jesus. Wir loben dich und danken dir.
Amen.

LIED 128 | Christus, das Licht der Welt

LESUNG | LUKAS 5,1-11

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“ Und Simon antwortete und sprach: „Meister,

wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

IMPULS

Diese Woche hatte ich mal wieder so einen Tag. Schon beim Aufstehen dachte ich: „Das wird heute nix...“

... Schlecht geschlafen.

... Mir das Hirn zermartert mit Gedanken, die mir den Schlaf raubten.

... Irgendwie werde ich nicht richtig wach.

... Ich arbeite hier was und da was.

... Drei Telefonate, fünf Emails, einige WhatsApps.

Irgendwie geht mir heute gar nichts wirklich von der Hand. Um mir das Gefühl zu geben, doch noch irgendwas Sinnvolles getan zu haben, räume ich gegen Abend wenigstens noch den Schreibtisch auf und die Ablage leer. Ich ertrinke fast in den Papierfluten. Blatt um Blatt wandert in den Papierkorb. Ich nehme die Worte darauf nur flüchtig wahr. Auch ein paar Info-Flyer sind dabei. Einer zeigt ein Boot. – Übervoll mit Menschen. Aufruf zur Demonstration »Seebrücke – Schafft sichere Häfen«. Wäre letzten Herbst gewesen. Ich bin nicht hingegangen – habe den Flyer damals gar nicht richtig wahrgenommen. Aber selbst wenn – mit großer Wahrscheinlichkeit hätte ich nicht mit demonstriert. Vermutlich hätte ich sowieso keine Zeit gehabt. Aber wohl noch eher aus Bequemlichkeit ... mein sicherer Hafen ist das Sofa zu Hause in unseren vier Wänden. Ich kann die Welt ja eh nicht retten. Trotzdem nagt das schlechte Gewissen an mir, als ich den Flyer im Meer des Altpapiers versenke.

„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen...“

Ihr Lieben, vermutlich hatten sie sich schon auf ihr Bett gefreut. Die ganze Nacht auf See. Der Fang war äußerst bescheiden. Ein paar kleine Fische. – Treibgut. Es lohnt kaum, die Netze zu säubern. Aber was sein muss, muss sein. Der Lebensunterhalt will auch morgen verdient werden.

Der Evangelist Lukas erzählt eine alltägliche Geschichte. Fischer am See Genezareth gab es vermutlich so viele wie Schreibtische in deutschen Büros. Simon, Jakobus und Johannes – oder Müller, Meier, Schmidt:

Allerweltsnamen, Allerweltbilder und doch: Nichts ist normal.

Das 5. Kapitel des Lukasevangeliums beginnt nicht mit Alltäglichem: „Es begab sich aber...“ – So beginnt in der Bibel etwas Neues. So beginnen Gottesgeschichten. So fängt Gott an zu erzählen. Geburt und Taufe Jesu werden so angekündigt. Diese Worte holen müde Hirten vom Feld und treiben Schaulustige am Jordan zusammen. Alles wird anders, wenn Engel ihr „Fürchte dich nicht“ singen und sich der Himmel auftut und eine Stimme bezeugt: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ (Lk 3,22)

Gottes Stimme ist auch in unserem Predigttext im Hintergrund zu entdecken. Hörbar gemacht durch Jesus, der erst ein Kapitel vorher das Wort ergriffen hat: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ (Lk 4,18–19)

Wort Gottes ... Alle sollten es hören. – Alle wollten es hören. Darum schafft Jesus dem Wort und sich selbst Raum. Der See wird zur Bühne. Schauplatz für Wunder und Rettung.

Es ist eine gute Geschichte, die Lukas erzählt. Eigentlich sind es drei Geschichten in einer. Alle gehen gut aus. Sie knüpfen ein Netz, das das Leben und die Zukunft trägt. Evangelium eben. – Frohe Botschaft. Gottes Wort, das die Massen bewegt, dort am See Genezareth. Jesus, der ihre Herzen mit Gottes Wort füllt bis zum Übermaß. Evangelium – Gottes Wort, das die Fülle wunderbar in Szene setzt: Netze voller Lebensunterhalt. So viel, dass alle und noch mehr satt werden können. Evangelium – Gottes Wort, das begeistert und mutig werden lässt: Sie gehen einfach los, lassen alles stehen und liegen. Alle hörten die Worte: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ (V. 10)

Doch die Bilder verschwimmen – heute. Die Netze drohen zu reißen, Boote auf Grund zu laufen.

Das sind Menschenfänger mit Parolen aus Unmenschlichkeiten: Wir sind voll. Keiner passt mehr rein. – Schon gleich nicht, wenn es keiner von uns ist, wenn sie nicht der Norm entspricht, wenn er anders aussieht. Wellen der Angst werden geritten und brechen sich an den vermeintlich sicheren vier Wänden, in denen auch meine Bequemlichkeit ruht. Sicher – Führergestalten und Twitter-Diplomatie prallen daran ab. Sicher – rechte Parolen und eine Alternative für Deutschland kommen mir nicht ins Haus. Sicher – natürlich bin ich dafür, dass den Menschen auf der Flucht – im Elend gefangen und zerschlagen, geholfen wird. Sicher – mein Lebensunterhalt wirft genug für die kleine Spendendose und auch mal für eine Überweisung ab. Sicher? – Sicher ist nicht genug.

Ihr Lieben, ich erschrecke, dass diese vertrauten biblischen Bilder so hart von der Wirklichkeit entzaubert werden. Lässt einen unsere Welt da draußen auch nicht mal einen Moment zur Ruhe kommen? Müssen mir beim Lesen der Geschichte Bilder von Booten in den Sinn kommen, die auf dem Mittelmeer treiben? Die waren die letzten Wochen und Monate durch Corona doch so schön überdeckt worden. Kann ich mich nicht einfach auch unter die Menge der Leute mischen, die sich dort am See Genezareth versammelt haben? Musste ich mich ausgerechnet wieder an die Schiffe erinnern, im Niemandsgewässer treiben, die längst übervoll sind – und keiner kommt, einen sicheren Hafen anzubieten?

So stehen und sitzen wir nun da: Im Hintergrund die biblische Geschichte. Im Vordergrund das alltägliche Geschäft des Überlebens in einer Zeit, in der Menschen – wo auch immer und wie auch immer – untergehen, absaufen. Was bleibt, ist Netze waschen, Seelenwunden lecken, vor der eigenen Haustür kehren oder wenigstens eine blank geputzte Fassade vor die Risse im Bild schieben. Mich aus der Welt heraushalten und in Sicherheit wiegen.

Doch schon wieder verschwimmen die Bilder. Endlich fahre ich mit hinaus. – Ein wenig vom Land weg. Ich schaue mir das rettende Ufer mit der nötigen Distanz an und entdecke den Fehler. Es ist anders. Die Bibel erzählt gute Geschichten nicht als einschläfernde Gute-Nacht-Geschichten, die mich aus der Welt heraushalten sollen; die mich glauben machen sollen, dass es Gott schon richten und mich in Ruhe lassen wird.

Die Nacht-Geschichte der Fischer am See Genezareth ist gerade keine Gute-Nacht-Geschichte: Sie haben nichts gefangen. Leer sind ihre Netze. Leer ist auch ihre Hoffnung auf ein gutes Leben. Sie sind längst ausgestiegen aus ihren Booten, auf die sie auch stolz waren. Ihr Leben dümpelt so vor sich hin. Wenn nur alles in ruhigen Fahrwassern bliebe. – Da wären sie schon zufrieden.

Da kommt plötzlich einer und entert das Boot. Gibt sich nicht zufrieden. Fragt, ob Simon ihn hinausfährt. Jesus braucht Abstand, damit alle ihn hören. Denn Gottes Wort begibt sich auf unsicheres Terrain. Dorthin, wo sich die Nacht bis in die Leere des Tages hineinzieht. Gottes Wort taucht ein in die Fluten von Angst und Misstrauen. Es besänftigt die Wogen der Gewalt. Gottes Wort weht vom See herüber. Der Windhauch seines Geistes trägt es herüber ... über die Zeiten – bis hin zu uns. Der Windhauch ist leise, leiser als die Schmäherufe der Seelenfänger. Doch diese werden beharrlich und eindringlich mundtot gemacht. So zieht Gottes Wort Menschen in seinen Bann. Fängt die Menge ein. Knüpft Netze, die nicht reißen. Lässt das Lebensboot nicht untergehen. Gottes Wort ist mehr als sicher.

Mit im Boot sitzt Simon. Jesus nimmt ihn mit, weil auch der Mensch Abstand braucht: um besser zu sehen, um mehr zu überblicken als nur die eigenen Sicherheiten. Ich stelle mir vor, dass der ja auch sonst eher aufmüpfige Petrus durchaus erst einmal auf sein Eigenes bedacht war und mit leicht verdrehten Augen dachte: „Das kann dauern. Mein Boot als See-Bühne. Eins ist sicher: Ich muss heute Nacht wieder raus. Meine Familie muss schließlich ernährt werden. Hoffentlich kann ich bald nach Hause in meine eigenen vier Wände.“ Oder dachte er an den kleinen Nebenverdienst? – Bootsverleih – auch eine Geschäftsidee in überfischten Gewässern. Doch schon stößt er vom Ufer ab und nimmt buchstäblich Abstand von seinen Gedankenspielen.

Petrus sieht und hört die andere Sicht der Dinge, die Sicht und das Wort Gottes für die Welt, nicht nur für seine eigene. Und er erfährt: Von sich abzusehen bringt mehr. Als er weiter hinausfährt, dorthin, wo es tief ist, wo Sehen und Hören nicht mehr so deutlich sind, wo Vertrauen nötig ist und damit Sicherheiten aufgegeben werden – dort beginnt ein neues Sehen und Hören.

Ihr Lieben, wer nicht nur auf sich sieht und nicht nur in sich hineinhört, der sieht und hört auf einmal mehr; der kann nicht anders als Boote herbeiholen, die helfen. Mehr Hände, mehr Netze, mehr Boote – eine große Rettung beginnt.

Es dämmt. Umgekehrte Welt, dort am See Genezareth. In der Abenddämmerung säubern sie die Netze, die sie nun erst einmal nicht mehr brauchen werden. Wieder sind sie aus den Booten ausgestiegen, mit denen sie am Mittag noch einmal umgekehrt und hinausgefahren sind. Allen Vernunftgesetzen, allem Das-ist-doch-utopisch,

allem Das-bringt-doch-nichts, allem Spott und allen Flüsterstimmen der Angst zum Trotz – es fühlte sich einfach richtig an. Auf dein Wort hin umgekehrt – und plötzlich gerät alles in Bewegung. Wogen der Begeisterung spülen alles hinweg, was Zweifel und Resignation, aber auch Machtgier und Eigennutz festgehalten haben. Die Jünger merken: Bisher hat sich ihr Leben wie tot angefühlt. Und schlimmer noch: Die eigene Totenstarre bringt auch andere in Not, reißt auch anderes Leben in die Tiefe.

Der heilsame Schrecken muss erst einmal verdaut werden: Dieses Erschrecken über das eigene Misstrauen, das fehlende Vertrauen, die Kurzsichtigkeit und Sprachlosigkeit.

Simon Petrus und seine Gefährten bekommen wieder Boden unter die Füße. Das Wort, auf das hin sie umgekehrt sind, spricht sie wieder an und setzt sie in Bewegung: „Fürchte dich nicht!“ – Damit beginnt die Seenotrettung Gottes für die Welt. „Fürchte dich nicht!“ – Das ist tragfähig – nicht nur für die eigenen Füße. Leben in Sicht – Platz für alle – Wir schaffen das, weil Netze voller Gottesworte, voller Fürchte-dich-nicht eingeholt wurden und immer noch durch die Maschen in Menschenherzen fallen.

Alles ist möglich ... auch auf dem Mittelmeer, auch in den Ländern, die Menschen zur Flucht treiben, auch in sicheren Häfen und an Land, vor und hinter meiner Haustür.

Und schon sehe ich in euren Gesichtern: Unser Pastor glaubt doch nicht wirklich, was er da sagt. Das ist doch utopisch. Ja, ihr Lieben, Christsein ist utopisch. Ganz wörtlich. U-topie ist Griechisch und heißt übersetzt »Nicht-Ort«. Glaube ist nicht ortsgebunden. Er macht frei...

Simon und seine Gefährten brechen in unbekannte Gefilde auf. Sie lassen alles stehen und liegen und werden von diesem einen Wort bewegt: „Fürchte dich nicht.“ Ja, Gott selbst ist nicht ortsgebunden. Er verlässt den Ort, an dem Menschen ihn gerne wohnen lassen, damit er sie in Ruhe lässt. Er verlässt seinen angestammten Platz und sitzt mit im Weltenboot. – Ganz nah bei uns: „Fürchte dich nicht.“

Ganz ehrlich, ihr Lieben, immer und immer wieder erschrecke ich über mich selbst. Kann nicht glauben, was ich da sage. – Zweifle. Klammere mich lieber an Sicherheitsworte. Halte diese Bibelgeschichten für utopisch. Dann ist es Zeit für eine neue »Es-begab-sich-aber-Geschichte«:

Es begab sich aber zu der Zeit, die jetzt ist. Geh noch einmal ans Werk. Geh dorthin, wo deine Hindernisse am größten sind. Dorthin, wo die große Weltpolitik und die kleinbürgerlichen Sicherheiten unüberwindlich scheinen, wo ein einzelner Mensch sowieso nichts ausrichten kann. Weil du es sagst und das Evangelium zu mir herüberweht, mache ich mich noch einmal und immer wieder an die Arbeit. Knüpfe Netzwerke. Finde gleichgesinnte Glaubensgefährten. Erschrecke kurz über mich selbst, weil ich so sehr an meinen sicheren vier Wänden hänge. Merke, wie ich lebendig werde. Wie es um mich herum lebendig wird. Wie überhaupt Leben ohne Angst möglich wird. Frei, weil Gott mit im Boot sitzt und spricht: „Fürchte dich nicht!“

Da verlasse ich meine Komfortzone – und glaube. Amen.

MUSIK | Dein Glaube reicht

FÜRBITTEN UND VATER UNSER

Du treuer Gott, Wellen der Angst und Bedrohung fluten die Welt. Wir sehen Menschen ertrinken auf der Flucht, im Elend, in Krankheit und Sorgen. Wir bitten dich: Rufe dein „Fürchte-dich-nicht“ in die Welt. Lass Menschen wieder hoffen und dir Vertrauen.

Wellen der Angst und Bedrohung fluten die Kirchen. Viele rufen: Wir werden immer weniger. Wir werden immer kleiner. Wir bitten dich: Rufe auch unserer Kirche und unserer Gemeinde dein „Fürchte-dich-nicht“ zu. Setze uns in Bewegung und lass uns mutig ausgetretene Pfade verlassen. Begeistert von deinem Wort lass uns hinausgehen, sehen und glauben.

Wellen der Angst und des Zweifels fluten mich. Jeden Tag neu brauche ich dein „Fürchte-dich-nicht“. Jeden Tag neu lass mich das tragende Netz deiner Worte spüren. Jeden Tag neu lass mich aufbrechen und anderen davon erzählen.

Du treuer Gott, Jesus Christus, du rufst uns in deinen Dienst, dass wir dir nachfolgen. Auf dein Wort hin, Gott, wollen wir gehen, zurück in unsere Häuser, zurück in Schule und Beruf.

Schenke uns Glauben, dass wir das Udenkbare wagen.

Schenke uns Freiheit, dass wir uns nicht binden lassen von Gewohnheiten und von Zweifeln.

Schenke uns Hoffnung, dass unsere kleine Kraft wachsen wird.

Schenke uns Liebe, die uns die Menschen neben uns sehen lässt.

Schenke uns Verstand, dass wir die Dinge der Welt begreifen und durchschauen.

Schenke uns Freude, dass wir in allem auch Gutes entdecken.

Und gib uns dein Wort, dass du uns nahe bist.

Du rufst uns heraus aus unserem Alltag in deine Nachfolge. Schenke uns das Vertrauen, dass wir diesem Ruf folgen.

In der Stille bringen wir diejenigen Menschen vor dich, an die wir jetzt ganz besonders denken

Stille

Gütiger und barmherziger Gott, in Deinem Namen beten wir gemeinsam: Vater Unser...

LIED 554 | Geht Gottes Weg

SEGEN

Wer weist uns den Weg? – so fragen wir.

Im Stimmengewirr unserer Zeit hören wir IHN...

Ganz neu.

Jesus Christus ruft uns zu:

Brecht auf zu neuen Ufern!

Folgt mir nach und werft eure Netze aus!

Empfangt dazu den Segen Gottes:

So spricht Gott:

Ich will euch segnen.

Ich will euch einen großen Namen machen –
und ihr sollt ein Segen sein.

So seid gesegnet – von Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Amen.

AUSKLANG